

# LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Geld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen  
vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettizelle.

## Die Schießwaffe gegen Steinwürfe.

Die Feuerwaffe ist eine niederträchtige Erfindung. Ariost, in seinem rasenden Roland, läßt sie in die Tiefe des Meeres versenken, damit sie nie wieder zum Verderben der Menschheit an das Tageslicht kommen möchte, aber ein böser Dämon mußte sie wieder heraufgeholt haben, um die Schergen der Tyrannei damit zu bewaffnen.

Wenn es an sich schon scheußlich ist, daß der Mensch seinen Bruder erschlägt und die Hände mit seinem Blute färbt, so bleibt doch die Schießwaffe das verabscheuungswürdigste Mittel dazu. In dem Kampfe mit Schwert und Lanze verließ sich der Streiter auf seine Kraft und Geschicklichkeit, er konnte seiner selbstständigen Tapferkeit vertrauen und der Kampf war ein blutiges Spiel, ein Wettstreit der physischen Kräfte um den Preis des Lebens. Mit der Einführung der Feuerröhre aber wird der Mensch eine lebendige Zielscheibe und eine Mordmaschine. Er verdankt die Rettung seines Lebens im Kampfe nur dem blinden Zufall und tödtet das feindliche, indem er eine vernichtende Naturkraft gegen die Masse der Gegner lenkt. Da gilt keine Stärke des Arms, kein entschlossener Muth, um das eigne Leben zu decken und das feindliche zu vernichten. Der Kämpfer feuert hinein in den Knäuel des Mordes und der Verwüstung, indem er gleichzeitig hofft, zu treffen und selber verschont zu bleiben. So wird also aus dem activen Muth ein passiver; aus der Thatkraft des Helden die Unerfrohenheit des Sklaven, aus der Zubersticht auf die Thatkraft ein zweifelhaftes Vertrauen auf einen glücklichen Zufall; aus dem Manne, der das Leben zu gewinnen hofft ein Sklave, der den Tod nicht fürchtet, der sein Dasein auf Spiel setzt, ohne in seinen Kräften und Mitteln die Garantie zur Erhaltung desselben zu besitzen; aus dem Kampfe thätiger Menschen der Kampf explodirender Maschinen aus Fleisch und Bein.

Dies ist das Wesen der Kämpfe der neueren Zeit, und wenn Muth, Entschlossenheit und Wagniß dennoch Momente darin bilden, so sind es doch nur nebensächliche. Die Streiter sind zu Maschinen, zu Sklavenmassen geworden, die sich gegensei-

tig aus der Ferne aufzureiben streben, das Motiv ist Todesverachtung. Aber nur der Sklave verachtet den Tod, weil er das Leben verachtet; der freie Mann kann es wohl daran setzen im Kampfe seiner selbstthätigen Kräfte um ein hohes Gut, aber er verachtet es nicht.

Nach der Einführung des Schießgewehrs zogen sich die Ritter und Herren allmählig von der unmittelbaren Kriegsführung zurück, worin sie früher ihr Vergnügen und ihre Bestimmung gefunden hatten; sie hielten die neue Art ihrer unwürdig, und darin hatten sie Recht. Man forderte nun große Contingente aus dem Volke, schuf stehende Heere, sorgte für Kanonensfutter. Man konnte den eigenen Körper nicht mehr sicher durch Rüstungen und Panzer schützen, — man schaffte sie ganz ab, denn die Sklavenleiber zu schützen verlohnte sich nicht der Mühe; man hätte den Kanonen das Futter nackt vorgeworfen, wenn es sonst thunlich gewesen wäre. Die Schlachten sind unblutiger geworden durch das Feueergewehr, sagt man. Freilich, anstatt Wunden gab es jetzt Tod; was man früher einzeln bezwang, schmetterte man jetzt massenweise zu Boden, man räumte schneller auf, und wer dies am schnellsten vermochte, der war der größte Feldherr.

So ist das Schießgewehr das Werkzeug der Despotie. Seine Anwendung ist gleichmäßig fortgeschritten mit der Entwürdigung des mannhaften Heerbannes zur slavischen Soldateska. Mit dem Schießgewehr hat sich der Absolutismus befestigt, Länder erobert und freie Staaten zerrissen; mit dem Schießgewehr hat man die Bewohner fremder Erdtheile vernichtet und Sklavenstaaten aus ihrem Boden geschaffen; da half kein persönlicher Muth der unbewaffneten Unterdrückten, die Kugeln aus dem Hinterhalte „säuberten“ die Schlachtfelder.

Auf diese Weise hat man die Aufstände der mißhandelten Unterthanen unterdrückt; nie wäre dies ohne Schußwaffen so lange möglich gewesen; auf diese Weise hat man die abgemergelten Arbeiter zu Frohndiensten gezwungen, und den Wilddieben Respect vor dem Wilde beigebracht. Die Despotie hat sich dadurch so lange gehalten, daß sie der Soldateska die Schießwaffe gab und das Volk unbe-



waffnet ließ, die Reaction will sich dadurch halten, daß sie die Volkswehr zu einer Bürgerwehr verkleinert, daß sie den Bürger bewaffnete und dem Arbeiter die nackten Fäuste ließ. Wie früher der Soldat, so sollten jetzt Soldat und Bürger dem Volke gegenüber stehen. Aber welcher Bürger wird auf das Volk schießen? das ist undenkbar, das ist unmöglich. Als am 16. und 17ten März die Soldaten auf die zusammengerotteten, wehrlosen Bürger schossen, wie schrie man Zeter, Entsetzen, Verletzung der Menschenrechte; und nun sollten die Bürger dieselbe Gewaltthat begehen? Unmöglich.

Und doch ist es geschehen: die Bürgerwehr hat auf dem Köpenicker Felde für die zusammengerotteten Arbeiter drei Mal das Signal zum Auseinandergehen gegeben und dann auf die Fliehenden gefeuert, ganz in derselben Weise, wie die Soldaten am 16. März vor der neuen Wache. Die alte Soldaten-Instruction paßt aber nicht für eine Bürgerwehr. — Aber die Arbeiter haben die Feindseligkeiten begonnen: man sagt von vielen Seiten das Gegentheil. — Die Arbeiter haben uns mit Steinwürfen angegriffen: auf Steinwürfe gehören aber keine Flintenkugeln. Wie viel Steinwürfe tödten und wie viel Flintenkugeln tödten nicht? Der Abgeordnete Sommer erklärte zwar in der Kammer: „Wenn ein bewaffnetes Corps mit Steinen geworfen werde, so sei es ganz natürlich, daß es Feuer gebe.“ Was der Abgeordnete Sommer, oder ein Anhänger des Jopsthum's, oder ein Reactioneir oder sonst Jemand natürlich findet, kann aber sehr unnatürlich, unrecht, gar grausam sein. — Aber wir waren zur Wuth, zur Rache gereizt, man denke sich in unsere Lage: Eure Lage ist eben die eines bewaffneten Hüters der Volksfreiheit; man darf aber Niemandem Waffen in die Hände geben, der durch Ungesetzlichkeit zur Mordsucht gereizt wird. — Wie sollten wir uns aber verteidigen? Wie? Hattet Ihr nicht Kolben, Bajonnete? — Man tödtet aber mit Bajoneten auch: doch nicht so sicher, wie mit Schüssen. Wollet Ihr nicht mit gleichen Waffen kämpfen, so nehmet die am wenigsten überlegenen; und wollet Ihr die schlimmsten nehmen, immerhin! nur keine unwürdigen. Die Schußwaffe läßt sich nur gegen Schußwaffe rechtfertigen, gegen Unbewaffnete ist sie unwürdig, weil man den Gegner dadurch zum Vieh, zum Wild herabsetzt. — Ihr lächelt? Es werden nur Wenige sein: diejenigen, die geschossen haben, oder es wenigstens im gleichen Falle thun würden.

Wenige sind es gewesen, und die hier aufgebrachtten Vorwürfe sollen nur diese treffen. Wir wissen wohl, wie schätzbar die Berliner Bürgerwehr ist; wie diese Wehrmannschaft, die es anfanglich für ihre Hauptaufgabe hielt, freimüthige Redner zu arretiren, Anschlagzettel abzureißen und Bordelle aufzuheben, — sich mit schnellem Fortschritte zu ächt demokratischer Gesinnung, zu politischem Bewußtsein und richtiger Erkenntniß ihrer hohen Aufgabe entwickelt, und daß sie im Dienste sich stets angestrengt und ausdauernd gezeigt hat. Aber wir wissen auch, daß unter Euch, wie überall Reactionäre

stecken, und, wie man sagt, die meisten unter Euern Offizieren. Gehorcht ihnen nicht, Bürgerwehrmänner, wenn sie Feuer auf den Arbeiter kommandiren, gehorcht ihnen selbst nicht, wenn sie Euch vor seinen Augen zum Laden auch auffordern. Sparei Eure Kugeln für die Feinde der Freiheit, und schießt auf die Arbeiter nur, wenn sie sich als solche zeigen. Und dahin wird es nie kommen. —

Diese Reactionäre sehen im Arbeiter den Hund, der ihren Fraß bedroht, und den man mit einem Tritt, und wenn es sein muß, mit einem Schuß beseitigt. Aber Ihr, demokratische Bürgerwehrmänner Berlins, in deren Händen, wie in denen der Wiener Nationalgarden, das Wohl und die Freiheit Deutschlands liegen, — Ihr wißt, was wir am Arbeiter haben. Unsere Arbeiter, was waren sie früher und was sind sie jetzt? Früher waren es jene gebeugten, gemeinen Geschöpfe, die nach Branntwein stanken, Zoten rissen und Straßenfrel verübten. Und jetzt! Es sind die Männer, die Euch wie dem Bruder in's Auge blicken, die nach Eurem Vertrauen streben, Euern Rath erforschen und jeden Augenblick bereit sind, neben Euch im Kampfe für die Freiheit den letzten Blutstropfen zu opfern. Es sind die Männer, die nach dem Rechten streben und nur aus gutgemeinter Uebereilung fehlen, und die auch jetzt in offenem Eingeständniß eines Antheils der Schuld Euch die Bruderhand zur Versöhnung reichen. Stoßt sie nicht zurück, Demokraten, Bürgerwehrmänner! Sie sind aus Eurem Fleisch und Blut, ja, sie sind zum Theil aus Eurem Stande. Geht hinaus zu ihnen; Ihr findet Männer, welche die Noth zwang die Felle, den Hobel, die Nadel, ja den Grabstichel und die Feder mit der Ramme und dem Schubkarren zu vertauschen; Ihr treffet dort Frauen, die ihren Männern die Speisen in Scherben zutragen, welche sie ihnen früher auf wohlgedeckten Tischen vorsetzten. — Kein Unterschied mehr zwischen Bürger und Arbeiter! Das Leben des Arbeiters sei Euch über Alles theuer! Tretet zusammen als Brüder zum Horte für die Freiheit, gegenüber jenen schmutzigen Seelen, für welche die Schüsse, womit Ihr Euch in unglückseliger Verblendung die Brust zerfleischtet, Freudenschüsse waren!

R. Springer.

### Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Vom Ministerio des Innern ist eine Aufforderung an das Polizei-Präsidium ergangen: eine genaue Statistik sämtlicher demokratischen Vereine, ihrer Verbindungen und Tendenzen einzuliefern. (Das wird dem Polizei-Präsidium gar nicht schwer fallen.) — Es wird vermuthet, der König werde am Tage seiner silbernen Hochzeit, am 5. December, nach Berlin zurückkehren. (Hochzeit bedeutet hohe Zeit.) — In die anhaltischen Fürstenthümer soll preussisches Militair verlegt werden. — Die Kugel, welche den Bergolder Schneider tödtete,



ist, wie ärztlich constatirt worden, von hinten durch den Hals gegangen, und wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit von der Bürgerwehr selber auf ihren Kampfgenossen abgefeuert worden. (Spiele nie mit Schießgewehr!) — In der Nähe der Stadt befinden sich 45 Batterien mit 360 Geschützen; die Infanterie ist beständig mit 60 scharfen Patronen versehen; überall sind Cavallerie-Biquets stationirt, um die Verbindung mit den einzelnen Kantonnirungen zu unterhalten. — Auf dem Grundstein der neuen Georgenkirche in der großen Frankfurter-Straße, welcher am 16. October gelegt worden ist, stehen die kläglichen Worte: „die Gegenwart ist trübe und unruhig, die Zukunft dunkel und gefährdend.“ (Auf solchem betrübten Grundstein kann die neue Kirche unmöglich feststehen.)

— Elbing. Die royalistische Partei hat bei der Feter des 15. Octobers ein blutiges Zusammentreffen mit der demokratischen veranlaßt, wobei sie jedoch unterlegen ist.

— Wien. Die ungarische Armee rückt in zwei Colonnen unter Moga und Czanyi heran. — Die Meze Kartoffeln ist im Preise auf 3 fl. C.-M. gestiegen. — Der Kaiser hat sich mit dem Wirken des Reichstags einverstanden erklärt. (Es wird also fortgewirkt.) — Vom Stephansthorne aus gesehen, bietet die Umgegend Wiens den Anblick von Wallensteins Lager. Truppen aller Waffengattungen und der verschiedensten Nationen, als: Serben, Croaten, Böhmen, Mähren, Italiener und Steyrer stehen vom Raerberge bis zum Wienerberge, bis gegen den Brühl, auf der Ebene der Schmelz bis jenseit der Donau. Von demselben Thurne kann man bereits die magharischen Vorposten erblicken. (Nun Ihr Ungarn, bedenkt, daß die Wiener für Euch die Revolution begonnen haben und schlaget drauf!) — Der Referent des Sicherheits-Ausschusses hat erklärt, daß Wien in defensiver Haltung unbesiegbar sei. — Der Obrist Ivanka wird mit 10,000 Mann den Angriff der Ungarn unterstützen. — Zellachich hat seine Vorposten zurückgezogen und diese sind durch Auerspergs Truppen ergänzt worden. — Windischgrätz ist bereits an der oberen Donau angelangt. — Die Proklamation der ungarischen Armee an ihre österreichischen Brüder enthält den Satz: „Wir kommen zu Euch, die blinden Werkzeuge des Absolutismus zu bekämpfen, die, den Worten unsers gnädigen Monarchen Hohn sprechend, unsere junge Freiheit in ihrer ersten Blüthe ersticken wollen.“ (Wir finden in diesem Satze nicht bloß ein Haar, sondern einen ganzen Zopf.) — Von den Ungarn sind 20 Centner Pulver eingetroffen und zwei Millionen scharfe Patronen werden erwartet. (Merke, wenn ihr nun nicht den ganzen Absolutismus in die Luft sprengt!) — Ein Placat mit der Ueberschrift: „Warum kommen die Bayern nicht?“ enthält Folgendes: „Sind Euch die ausgerissenen Augen, die herausgeschnittenen Zungen, die herausgerissenen Adern und Flecken, die in die Kanäle verenkten Köpfe braver Männer nicht Ursache genug, um gegen diese Räuberhorden, die är-

ger als Menschenfresser wüthen, endlich mit Sensen, Aerten und Dreschflegeln aufzubrechen?“ (Mistforken sind auch nicht übel.) — Auch Radeky soll 25,000 Mann gegen Wien in Bewegung setzen können. (Und diese sind noch dazu mit wollenen Decken versehen.) — Die Ungarn erwarten bei Bruch an der Leitha die Aufforderung des Reichstags, über die Grenze zu gehen. Der immer noch zahme Reichstag hat aber diese Aufforderung nicht ergehen lassen, sondern nur öffentlich erklärt, er habe die Ungarn nicht vom Einschreiten abgehalten.

— Frankfurt. In Betreff der Anklage gegen die Abgeordneten Jiz, Schlössel und Simon sagte der Abgeordnete Vogt in der Nationalversammlung: „Im Interesse der Nationalversammlung lassen Sie nicht die politischen Beweggründe auf Ihre Beschlüsse influiren, und bedenken Sie, daß in dem Nachbarstaate die Nationalversammlung die Verhaftung von Louis Blanc und Caussidiere gestattete, aber die Untersuchung und Verhaftung gegen Ledrü-Rollin verweigerte. Und wenn Sie das, was Ledrü-Rollin gethan, mit dem vergleichen, was unsere Collegen gethan haben sollen, dann kann Ihre Entscheidung keinen Augenblick zweifelhaft sein.“

— Prag. Der von Wien weggelaufene Deputirte Rieger hat zu Prag in der Aula ausgesprochen: „man müsse zuerst daran denken, Slovane zu sein, ehe man daran denken könne, frei zu sein.“ (Für diese edle Gesinnung sprechen wir dem Deputirten Rieger als Belohnung einen Weichselzopf, mit Lorbeeren durchpflochten, zu.)

### Republik Frankreich.

— Paris. Die Haupt-Parteien in der Kammer sind die Anhänger Marrast's, oder die Partei des Palaisroyal, die Anhänger der Minister oder die Partei Rue de Poitier, der Berg oder die Partei Rue Taitbout, zu welcher Proudhon und Peter Bonaparte gehören. Das Volk erwartet nichts mehr von dieser ganzen Versammlung und verhält sich gleichgültig dagegen. — Die bedeutendsten Clubs sind: der Club des Travailleurs, Fraternité, die Association ouvrière. — In den demokratischen Clubs bringt man häufige Hoch auf die deutschen Demokraten aus. (Wir lassen euch auch leben, alte brave Burschen in der Blouse, denen wir die Barricaden verdanken.) — Der neue Minister Dufaure verlangte 100,000 Francs Zuschuß für die geheime Polizei. (Das ist ja recht niedlich; also darf man in Paris schon wieder nicht mehr seine Tasse Kaffee trinken, ohne daß ein „Mouchard“ beobachtet, wieviel Rum man hineingießt.) — Durch die dem neuen Ministerium günstige Abstimmung ist Cavaignacs Herrschaft vorläufig wieder bestätigt. — Man trifft in den Parteien-Versammlungen Vorkehrungen, den nun bereits 2 Monate währenden Belagerungszustand der Hauptstadt, welcher allen Verkehr hemmt, aufzuheben. — Kammer ist vorläufig mit seiner Forderung an die Regierung, die muthmaßlichen Töchter Lichnowskys auszuliefern, abgewiesen. Man will jenen Reichs-



tagsabgesandten hier überhaupt nicht eher anerkennen, als bis die deutsche Reichsgewalt ihre Stellung zu den übrigen deutschen Regierungen geregelt habe. —

### Gallizien.

— Lemberg. Die Lemberger Polen-Partei hat einen Zuwachs von 2000 polnischen Emigranten erhalten, welche von der Ultramagaren-Partei Geldunterstützungen bekommen.

### Vocemotivfunken.

— Niemand ist schlimmer daran, als die sogenannten Hilfslehrer in den Privatschulen. Sie erhalten 10—16 Thlr. Gehalt monatlich; ihre äußere Lage ist also eine sehr drückende. Aber auch in geistiger Beziehung sind ihre Verhältnisse nicht besser. Sie sind ganz und gar der Laune eines oft sehr pedantischen Schulvorstehers preisgegeben und müssen sich unbedingt dem halsstarrigen Willen desselben unterwerfen, wenn sie auch zehnmal mehr verstehen, als der Herr Schulvorsteher, falls sie nicht Gefahr laufen wollen, ihre Stellung ganz und gar zu verlieren. Sie müssen die reichen Kinder besonders gut behandeln, weil diese dem Herrn Schulvorsteher den meisten Vortheil bringen; den ärmeren Kindern dagegen können sie schon eher eine kleine Züchtigung zu Theil werden lassen. — In einer Schule, die noch existirt und in welcher der Schreiber dieser Zeilen unterrichtete, mußte er den Kindern sammt und sonders gute Zeugnisse ausstellen, mochten sie dieselben auch noch so wenig verdient haben: „weil es keine Eltern gebe, die ihre Kinder gern tadeln hörten.“ Das ist nun allerdings richtig; aber deshalb die Wahrheit zu unterdrücken, weil sie die meisten Leute nicht gern hören, das schmeckt denn doch nach Jesuitismus. — Aber wie ist der traurigen Lage der Privat-Hilfslehrer abzuhelfen? Nur dadurch, daß man ihnen eine gewisse Selbstständigkeit, eine gewisse Unabhängigkeit vom Schulvorsteher einräumt und sie unter die Aufsicht einer Behörde stellt, die dem Herrn Schulvorsteher nur dann den Wechsel seiner Hilfslehrer nachgiebt, wenn er gegründete Ursache hat, mit den Leistungen des Hilfslehrers unzufrieden zu sein.

— Man hat bemerkt, daß diejenigen, welche dem Könige täglich Gutes wünschen, es nicht der Mühe werth hielten, dies noch am Geburtstage auf besondere Weise zu thun; während die, welche das ganze Jahr hindurch dem Könige nichts Gutes wünschen, das Versäumte am Geburtstage nachholen wollen, ähnlich wie diejenigen, welche am Feiertage in die Kirche gehen, in der sie das ganze Jahr nicht zu sehen gewesen sind.

— Der polnische Spruch „Vox populi, vox dei,“ des Volkes Stimme ist Gottes Stimme, bleibt ewig wahr. — Was das Volk will muß geschehen. Man

muß es nur verstehen des Volkes Stimme zu vernehmen; und nicht das bezahlte Geschrei einzelner Schreier in der Bossischen für die Volksstimme halten. — Beim Bürgerwehrgesetz gab sich die Volksstimme deutlich genug kund — aber unsere National-Versammlung war taub dafür. Das Volk hat aber auch hier ein Veto!

— Daß Deutschland aus der Paulskirche, wie überhaupt von Frankfurt aus, kein Heil zu erwarten hat und auch keins erwartet, steht jetzt so ziemlich bei Allen fest. — Preußen muß seiner physischen und moralischen Macht zufolge an die Spitze Deutschlands, es muß aber zu diesem Behufe am schleunigsten die reine Demokratie herstellen und mit allem Altem über Bord fahren, sonst kann Preußen noch einmal von den Ereignissen überholt werden. — Jedes unpopuläre Gesetz, welches aus unserer National-Versammlung hervorgeht, führt uns von unserem Ziele ab. Möge sich dies vor allen die Rechte merken. —

— Endlich bilden die Hauseigenthümer Berlins einen Verein, um sich zu retten. „Hilf dir selbst, so wird dir der Herr helfen.“ Leider ist mancher brave Mann schon dem Wucher erlegen. Die Franzosen hatten damals, als sie unsere Länder hatten, mehr Einsicht. — Indult war gleich da. — Jetzt brüsten sich die Rechtsmänner mit dem ungestörten Fortgange unsrer alten Landrecht-Justiz — vortrefflich. — Vernunft wird Unstinn, Wohlthat Plage. Weh Dir! — u. s. w.

— Daß das Jagdrecht ohne Entschädigung abgeschafft ist, ist nicht mehr wie billig, — man hätte nur gleich in Pausch und Bogen den ganzen übrigen Feudalwust mit abschaffen sollen. Schon 1811 wurden die Laudemien aufgehoben, aber durch eigenthümliche Interpretation des betreffenden Gesetzes wieder eingeführt oder überhaupt das Gesetz nicht ausgeführt. — Die Leute, welche solche Rechte mit gekauft haben, sind ebenso zu bedauern wie Jemand, der gestohlenes Gut gekauft hat und es ohne Entschädigung wieder herausgeben muß. — Uebrigens ist auch Jeder ein Narr gewesen, der für dergleichen Feudalrechte viel gegeben hat; daß sie nicht weiter fortbestehen konnten, war vorauszusehen. —

— Das Monopol ist im Gewerbe das, was der Absolutismus in der Politik ist. — Die Gewerbefreiheit hebt ersteres und die Demokratie letzteren auf. — Auf beiden Gebieten findet man Reactionnaire. —

### Social-Verein.

Dienstag, den 24. October 1848

im

Locale, Neue Friedrichstraße Nr. 47.

Das Directorium  
H. l. d.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.